

# Ein Heimspiel für das DuoCorda

**SEUZACH.** «Son et Lumières» – wenn das DuoCorda Fauré spielt, wird die Bühne zur Tonlichtschau. Die Harfenistin Corinne Kappeler und der Violinist Daniel Treyer setzen ihren Vortrag heute in der katholischen Kirche Seuzach ins rechte Licht.

GABRIELE SPILLER

Zum flirrenden Spiel der Harfe und den akzentuierten Klängen der Violine entwickelt sich ein Kaleidoskop der Bilder und Farben. Der visuelle Effekt ist nur eines der Mittel, zu denen die Virtuosen greifen, um ihr Programm einem breiten (und jungen) Publikum nahebringen. «Kürzlich sagte ein Fünfjähriger: «Das letzte Stück, mit dem Kaleidoskop, hat mir am besten gefallen», freut sich Daniel Treyer. Auch wenn man sich später nicht mehr an jedes einzelne Stück erinnern könne, so bleibe doch etwas vom Konzert hängen.

Das Duo kommentiert auch den Vortrag live, sodass die Zuhörer die Stücke aus verschiedenen Epochen einordnen können. Es erklingt Debussy mit gedämpften Harfensaiten und einem Pizzicato der Geige. Bartóks Rumänische Volkstänze werden feurig und bewegend interpretiert. Auch Saint-Saëns' Fantaisie stammt aus dem klassischen Repertoire.

## Zurück aus den Niederlanden

Die beiden Musiker, die seit sechs Monaten durchs Land reisen, haben im vergangenen September ihr Domizil in Seuzach bezogen. Nach dem Studium in Amsterdam und Utrecht/Niederlande, wo sie einen Master of Music abgelegt haben, legten es familiäre Bande nahe, sich im Umland von Winterthur niederzulassen. «Hier geniessen wir den pünktlichen öffentlichen Verkehr», sagen sie. «In Holland ist der Fahrplan sogar offiziell «wetterabhängig.» Dafür war das Leben in den Niederlanden günstiger, teilweise sogar «spottbillig», wie zehn Kilo Kartoffeln für 2 Euro,

denken sie zurück. Ihren Lebensunterhalt bestreiten sie nicht durch die öffentlichen Konzerte, vielmehr sind private Engagements auf Hochzeiten, Beerdigungen oder Weihnachtsfeiern sowie Musikunterricht ihr tägliches Brot. «Harfenunterricht boomt», weiss Kappeler. «Es spricht sich unter den Kindern herum, und seitdem es einfacher geworden ist, ein Instrument zu mieten, ist auch der Einstieg schnell probiert.»

Sie selbst musste noch die obligatorischen zwei Jahre Blockflötenunterricht absolvieren, bis sie sich ein Instrument aussuchen durfte. «Vom Harfenklang war ich von der Musik auf einer CD fasziniert», erinnert sie sich. Mit zehn Jahren begann sie das Spielen. «Heute fangen die Kinder oft mit sieben oder acht an, dafür geht es noch nicht so schnell voran.» Es sei jedoch nicht entscheidend, so früh wie möglich anzufangen, sondern dann viel zu üben und dranzubleiben. Mit der Oberstufe hörten etliche Schülerinnen wieder auf, da sie mit Sport und Schule und Musik überfordert seien. Ihr Partner Daniel begann bereits mit fünf Jahren, Violine zu spielen. «Es ist ein komplexes Instrument. Das Ohr muss geschult sein, da man den Ton selbst erzeugt», erklärt er. Wichtig sei einfach der frühe Kontakt zu Musik, um darauf aufzubauen.

## Scheibenwischemotor dabei

War bisher der Transport der 45 Kilogramm schweren Konzertharfe aus Vogelaugenahorn-Furnier das Komplizierteste, so stellt nun die Technik das eingespielte Duo vor Herausforderungen. Die Live-Klänge werden per Mikrofön auf einen Scheibenwischemotor übertragen, der das bilderzeugende Ka-



Corinne Kappeler und Daniel Treyer sind privat und auf der Bühne ein eingespieltes Paar. Bild: Marc Dahinden/pd

leidoskop antreibt. Bei ihren Auftritten werden also jeweils andere Effekte erzeugt, je nach Spieltempo und akustischen Verhältnissen. Die visuelle Gestaltung ist nicht vorproduziert. Allerdings setzen sie die Projektionen nicht bei jedem Stück ein. «Moderne Musik ist für manche Menschen schwerer zugänglich. Hier unterstützen wir den Zugang mit dem bewegten Hintergrund.»

Nach 16 Auftritten auf dieser Tournee haben die beiden bereits so viel Routine entwickelt, dass sie darauf brennen, nach dem heutigen Konzert in Seuzach und dem Abschlusskonzert

auf der Bettmeralp ein neues Programm zu erarbeiten. «Stilistisch wollen wir bei Arrangements klassischer Musik bleiben», sagt Corinne Kappeler. «Wir werben verschiedene Epochen, mal tänzerisch schwungvoll, mal träumerisch fein.» Das Erarbeiten dieser Arrangements für ihre eigenen Instrumente ist der zeitaufwendigste Teil ihrer Arbeit. Dafür hat das Paar die Möglichkeit, auch mal spontan im eigenen Haus zu proben.



## Konzert DuoCorda

In der katholischen Kirche, Pfarramt St. Martin, Seuzach, Reutlingerstrasse 52. Heute Freitag, 13. Juli, 20.20 Uhr. Eintritt frei (Kollekte).

[www.duocorda.ch](http://www.duocorda.ch)

# Nicht mehr 1000 Sachen abbilden

**EGLISAU.** Eli Lächli zeigt in Eglisau in ihren neusten Aquarellen die Farbenpracht der Blumen und die Eleganz der südlichen Toscana.

UELI ABT

Um Eli Lächlis Aquarellmotive zu beschreiben, ist «Landschaft» nicht das beste Wort; es klingt nach Statik und Ruhe. Lächli zeigt die sienesische Hügellandschaft voller Bewegung: In Schlangenlinien und über Kuppen windet sich der Weg hin zum zypressenumstandenen Gutshof auf dem Hügel. Anderswo dringt eben die Sonne durch das Gewölk – es wird wohl noch ein Gewitter geben. Die alte Steinbrücke im Centovalli scheint sich eben erst zu einem Bogen gekrümmt zu haben und sieht aus, als wäre sie elastisch wie ein junger Baum. Meist scheint es, als hätte ein frischer Wind die Zypressen in Lächlis Bildern in Schiefelage gebracht.

«Ich bin jetzt alt», sagt Lächli einmal beiläufig im Gespräch, als sie vom Aquarellieren draussen im Winter spricht, was sie in letzter Zeit eben nicht mehr so gern tue – dabei erzählen der wache Blick und die lebhaft Art der eben 75 Jahre gewordenen Malerin etwas anderes.

## Unterrichten im Garten

Seit fast 20 Jahren stellt Lächli jährlich einmal ihre neusten Werke aus. Einmal pro Monat unterrichtet sie zudem einen Samstag lang eine Gruppe von fünf bis acht Malschülern bei sich zu Hause, einem frei stehenden Haus mit reichlich Gartenumschwung mitten in der Stadt Winterthur. Hier wachsen

die Übungsmotive für ihren Unterricht: Hortensien, Pfingstrosen und Begonien – Blumen, die auch Lächli selbst gern malt, am liebsten auf einem Kissen am Boden, draussen auf der Gartenterrasse. Im Herbst verbringt Lächli jeweils drei Wochen im Süden der Toscana, wo sie mittlerweile «alles kennt», wie sie sagt. Dann sind die Felder abgeerntet. Braun und Gelb dominieren – genauso muss es sein. Lächli liebt das Grün nicht, das man hierzulande besonders

im Frühling draussen so oft sieht. In der Toscana faszinieren sie die Wege mit ihrem oftmals kunstvollen Verlauf, auch von den vielen gestaffelten Horizonten: Wo die Erde aufhört und wo der Himmel beginnt, ist nicht immer so ganz klar. «Das schafft ein Gefühl von Unendlichkeit», so Lächli.

In ihrer aktuellen Ausstellung in der Galerie am Platz in Eglisau zeigt sie nebst Blumenmotiven und Ansichten aus der Toscana Wasser-Bilder. Selbst

wenn sie ein paar aus der Thur ragende Steine darstellt, spürt man die Bewegung des fließenden Wassers.

«Du malst anders als früher», hätten Bekannte konstatiert. Worin die Veränderung aus ihrer Sicht besteht, erklärt sie nach kurzem Nachdenken anhand eines Bildes: jenem vom Rhein, in welchem sie viel Papierweiss seine Wirkung entfalten lässt. «Mit wenig viel sagen», darin bestehe die Kunst. Statt 1000 Sachen abzubilden, die sie in der Landschaft sieht, setzt sie vermehrt einen einzigen Schwerpunkt, dem sich alles andere im Bild unterzuordnen hat, das gelingt ihr je länger, je besser.

## Wegwerfen, was misslang

Prioritäten setzen muss man nach Lächlis Ansicht auch bei den Gemälden selbst – indem man eben in den Papierkorb wirft, was misslang. Unter Malern sei man sich einig, dass höchstens jedes zehnte Bild ein Wurf werden könne, sagt Lächli. Ob sich ein Bild in einer Ausstellung gut verkaufen lässt, daran habe sie beim Malen noch nie einen Gedanken verschwendet. «Ich bin in der komfortablen Lage, dass ich vom Malen nicht leben muss», sagt Lächli. Aber natürlich freue sie sich darüber, dass bei zahlreichen Leuten, die sie gar nicht kenne, im Wohn- oder Schlafzimmer eines ihrer Bilder hängt. Und es sei auch eine Freude, wenn jemand erzähle: «Ich wache täglich mit deinem Bild auf.»

## Eli Lächli: Aquarelle

Noch bis am 22. August, täglich von 9 bis 21 Uhr in der Galerie am Platz in Eglisau. Apéro in Anwesenheit der Künstlerin: Sa, 14. Juli (17 bis 19 Uhr), sowie So, 19. August (15 bis 17 Uhr).

[www.galerieamplatz.ch](http://www.galerieamplatz.ch)



Sie schaut gern in die Ferne und wendet sich dem Nahen zu: Eli Lächli in ihrem Garten, der auch ein Malatelier ist. Bild: Heinz Diener

## Rock-Open-Air im Amphitheater

**BÜLACH.** In der stimmungsvollen Ambiance des Amphitheaters Hüntwangen steigt heute und morgen das zweite Sound Circle Festival. 18 Bands aus dem Zürcher Unterland, aber auch internationale Acts präsentieren ein abwechslungsreiches Programm. Als Hauptgruppen treten das Duo Johnossi (Indie-Rock) aus Schweden sowie die drei Briten I Am Kloot (Alternative) an. Es wird auf zwei Bühnen gespielt, auch eine Campingzone wird auf dem Rafzerfeld eingerichtet. Der Verein Echo Musik organisiert die Non-Profit-Veranstaltung. (red)

## Sound Circle Festival Hüntwangen

Freitag, 13. Juli, ab 19 Uhr, und Samstag, 14. Juli, ab 14 Uhr. Tickets: 39 Franken/49 Franken.

[www.soundcircfestival.ch](http://www.soundcircfestival.ch)

## Verträumtes Schöntalkino

**ZELL.** Mit poetisch-philosophischen Filmen gestaltet das Open-Air-Kino in Rikon sein Sommerprogramm. Im Winterquartier des Zirkus Pipistrello, das heisst zwischen Zirkuswagen an der Töss, werden von heute bis Sonntag drei Filme gezeigt: The Science of Sleep /Der Sandmann/You, the Living. Vorfilm ist an allen Abenden die schweizerische Produktion «Der Filmbringer». Das Schöntal lockt mit dem Theater-Café Roulotte und Freiluftküche. (red)

## Open-Air-Kino an der Töss

Freitag, 13., bis Sonntag, 15. Juli. Essen und Bar ab 19 Uhr, Film ab Einbruch, circa 21.30 Uhr. Abendkasse: 17 Franken, Kinder 10 Franken. Anfahrts: S26 ab Winterthur. Parkplätze vorhanden.

[www.schoentalkino.ch](http://www.schoentalkino.ch)